

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Franz Kramer: Sitte und Brauch im Wechsel des Jahres. Grüß Gott, du schöner Maien! Da bist du wiederum hier!

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

danken und den schöpferischen Geist immer nur für kurze Zeit verwaltungsmäßige, juristische und diffamierende Gewalt einsetzen.

Heimatliebe gewinnt mehr denn je den Charakter der Konfession; einerseits gilt sie für altmodisch, andererseits ist heute mit freiwilliger Heimatlosigkeit häufiger als früher totale Glaubenslosigkeit verbunden. Konfession heißt Bekenntnis, und Bekenntnis fordert meistens Mut. Hier in Cappeln wurde vom Architekten Büld die gleiche Grundsatzfrage der Toleranz und des freien Schaffens gestellt wie in Molbergen beim Jugendheim und in Rüschenhof bei der Kophankeschen Kapelle. Diese Grundsatzfrage wurde positiv — so meinen wir — beantwortet. In unserer antitraditionalen Welt gehört wahrlich Mut dazu, diese Frage zu stellen und Antwort darzubieten; denn sie ist dem Zeitgeist zu wenig konform. Die Konformen aber werden immer und überall höher honoriert.

## Sitte und Brauch im Wechsel des Jahres

Grüß Gott, du schöner Maien! Da bist du wiederum hier!

VON FRANZ KRAMER

*Dieser Monat ist ein Kuß,  
Den der Himmel gibt der Erde,  
Daß sie jetzo seine Braut,  
Künftig eine Mutter werde.*

(Logau, 1645)

### Der Monat Mai

Der Mai ist der fünfte Monat unseres bürgerlichen Kalenders; im römischen war er der dritte, benannt nach Jupiter Maius. Durch die Kalenderreform, die Papst Gregor XIII. im Oktober des Jahres 1582 durchführte, wurden die Daten um 11 bis 12 Tage verschoben; auf den 4. Oktober 1582 folgte der 15. Oktober. So kam es, daß auch der 1. Mai auf den 12. oder 13. fiel. In vielen Gegenden, vor allem im Norden, behielten die Bewohner ihr Brauchtum bei und feierten weiterhin den alten, den „Ollen Mai“ am 13. d. Mts. In unserer Heimat hat sich die Erinnerung an den Ollen Mai besonders in der Friesischen Wehde, im Jeverland und in Ostfriesland erhalten; die Ostfriesen feiern alljährlich an diesem Tage ein Volksfest.

Karl der Große gab den Monaten deutsche Namen; so erhielt der fünfte Monat den Namen winnemonat (winne = Wiese, Weide). Daraus entwickelte sich durch falsche Umformungen der poetische Name Wonne-  
monat.

Der Mai ist als Frühlingsmonat, als Monat des Sieges über den Winter reich an Brauchtum und Sitte; sie haben frohe Farben, versinnbilden die neu entfesselte Wachstumskraft und sollen Lebensäfte und Lebenskräfte stärken. Der Wachstums- und Fruchtbarkeitsgedanke kommt in alten Bräuchen zum Ausdruck durch den Schlag mit der Lebensrute\*), dem Be-

\*) Lebensrute ist nach Mannhardt der grünende Zweig oder das sprossende Reis als Sinnbild des Wachstums, der Kraft und Gesundheit, des Segens und Glücks für die Zukunft.

gießen der Mädchen mit Maiwasser und durch das Maienbad. In der christlichen Welt wird um Gottes Segen für die Saat gefleht durch die Flurumgänge, Maiumritte, die Hagelfeiern (im Raume Lindern-Lastrup) und die Bittprozessionen am Markustag oder vor Christi Himmelfahrt.

### Zapp-zapp-Piepen

Wenn der Saft in den Weiden- und Vogelbeerbäumen aufwärtsstieg, war für uns die Zeit, Zapp-zapp-Piepen herzustellen. Was uns dazu trieb, war sicher die Lust und Freude an der freien Natur nach den langen Wintertagen; aber auch die Tatsache, daß sich die Rinde in den ersten Maiwochen am besten vom Stamme löst. Je nach Beschaffenheit der Triebe — sie mußten astrein sein — wurden längere oder kürzere Pfeifen geschnitzt. Nach den Einkerbungen für das Flötenloch und dem Rundschnitt um den Stamm — Länge der Flöte — setzten wir uns bedächtig an den Rain, befeuchteten den Trieb mit Speichel, legten ihn aufs Knie, schlugen gleichmäßig mit dem Messerrücken auf die Flöte und sangen unser gleichförmiges, vierzeiliges Lied:

*Zapp, Zapp, Piepen,  
Wannher wullt du riepen?*

*Maidag, Maidag,  
Wenn alle Vögel Eier leggt!*

Strackerjan-Willoh berichtet von mehr als 20 Bastlösereimen aus dem Oldenburger Lande, so aus Altenoythe:

*Zip, Zap, Sunnerlot,  
Waoter lop der unner ut.  
Mai, Mai, leggt alle Vögel 'n Ei;  
Leggt sei kien Ei,*

*Dann leggt sei lose Döppe  
Un schmietet dei Wiever  
Dormit an de Köppe.*

Einzelne Zeilen der Kinderreime erinnern noch daran, daß in ihnen Reste von Beschwörungsformeln aus uralten Zeiten stecken, so z. B. aus Vechta:

*Dann kummt de blinne Hesse,  
Schnitt alle Kinner dei Köppe af,  
Schmitt sei in dei Pütte,*

*Haose, Haose, Jütte,  
Wenn du noch nich aowe büst,  
Will ik noch twintig tellen.*

### Die Walpurgisnacht

Noch einmal flammt der Kampf zwischen Winter und Sommer in der Walpurgisnacht vom 30. April zum 1. Mai auf: ein stürmischer Auftakt, die Geister- und Gespensternacht, die Rauhnacht (wilde Nacht). Sie geht vielleicht zurück auf ein heidnisches Frühlingsfest, das heiterer Natur war und bei dem auf hohen Bergen den Göttern, wahrscheinlich Donar, Opfer dargebracht wurden (Fehrle) oder auf die Feier des Hochzeitstages der Frau Holle (Schmidt). Aus den Zügen zu den Opferstätten wurde im Laufe der Zeiten wildes Treiben teuflischer, schadenbringender Wesen, die auf Besen und Stöcken, Gabeln und Böcken ritten und sich auf den Bocksbergen versammelten, um Mensch und Natur noch einmal zu schaden.

*Die Hexen zu dem Brocken zieh'n,  
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün!*

*Dort sammelt sich der große Hauf,  
Herr Urian sitzt oben auf.*

Goethe, Faust I, Hexen im Chor

Mit zunehmendem Hexenglauben, der auch in unserm Raum eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat, wurde aus dieser Nacht ein Kampf gegen alles Böse, ein Kampf gegen die Hexen.

Walpurgisnacht ist sie erst in christlicher Zeit genannt worden nach der hl. Walpurg oder Walburg, der „Bergerin der Gefallenen“. Sie wurde um 710 im Angelsächsischen geboren und starb am 25. 2. 779 als Äbtissin des Klosters Heidenheim (Diözese Eichstätt); ihr Grab befindet sich in Eichstätt. Ihr Fest wird in einigen Bistümern am 1. Mai, dem Tage der Heiligsprechung, gefeiert. Die Attribute der Heiligen sind neben einem Ölfläschchen drei Ähren, die sie als Schützerin der Feldfrucht trägt.

Der Mensch hat sich zu allen Zeiten und in allen Ländern der Macht der Hexen, des Bösen, durch Schutz- und Abwehrzauber zu erwehren gesucht; Lärm und Feuer waren die Mittel. Durch Glockenläuten, Pfeifen und Hornsignale, Peitschenknallen und Schießen und Lärm sollten Dämonen vertrieben werden. Die Schutzfeuer alter Zeiten, deren Leuchten die Macht brechen sollte, sind heute zu Freudenfeuern geworden. Auch durch christliche Symbole (Aufmalen von Kreuzen, Anfangsbuchstaben der Hl. Drei Könige) und durch Aufstecken von Maibüschen wird der Einfluß des Bösen zunichte gemacht (Pessler). Johann Wolfgang v. Goethe hat die Walpurgisnacht auf dem Brocken in seiner Tragödie erster Teil „Faust“ unvergessen gemacht.

### **Der Maibaum**

Zu allen Zeiten haben in deutschen Landen Junge und Alte den Maimonat jubelnd begrüßt. Mit Spiel und Tanz feierten sie auf grünen Wiesen oder in Wäldern ihre Maifeste. Was grünt und blüht, was sich regt und bewegt wird zum Symbol in diesen Tagen. Duftende Kränze, frische Zweige, schlanke Maien werden in Hof und Haus geholt. Die Burschen stecken Maiensträucher den Mädchen an Tür und Fenster und setzen den Maibaum.

Schon aus dem griechisch-römischen Altertum ist überliefert, daß zu bestimmten Zeiten Häuser und Ställe mit Zweigen und Bäumchen zum Schutze gegen Krankheiten und böse Geister geschmückt wurden. Dieser Brauch ist in allen deutschen Landen und in fast ganz Europa verbreitet. Der Maibaum ist der lebendige Ausdruck der Freude über die sprudelnde Natur, Ausdruck der Verehrung und Ausdruck der Abwehr: Ehrung für die Liebste, für Männer und Frauen des öffentlichen Lebens; Abwehr gegen Hexen und böse Geister, Blitz- und Wetterschlag, Unglück und Unheil, „der Geist des Frühlings oder des Sommers, die personifizierte schöne Jahreszeit, als Dämon der Vegetation in Baumgestalt“ (Mannhardt I, S. 181). Daß die Birke (Maie) diese Kraft darstellt und nicht die Eiche, ist natürlich; sie entfaltet als erster Baum ihr volles würziges Laub.

Auch die Gemeinschaft pflanzt ihren Maibaum inmitten des Dorfes, auf dem Dorfplatz oder dem Marktplatz. Das älteste Zeugnis dieses Brauchtums stammt aus dem Jahre 1225 aus Aachen. Dieser Baum, eine Maie oder Tanne, wird oft mit Kränzen und Bändern, mit Eierschalen und mit den Zeichen der einzelnen Stände geschmückt.

Der Brauch, einen entasteten und entrindeten Tannenbaum mit dem Wipfelschmuck, den „Maibäumchen“, dem Fähnchen oder dem Hahn aufzustellen, wird mit dem altgermanischen Stangenkult, der Brauch der Entrindung mit der Vertilgung der dämonischen Mächte des Ungeziefers unter der Rinde in Verbindung gebracht (Pessler).

### **Maikönigin, Maibraut, Mailehen**

Ich weise noch auf zwei Bräuche hin, die m. W. in unserer Heimat nicht geübt worden sind: die Wahl der Maibraut oder Maikönigin. Sie ist die Verkörperung des Sommers, das Sinnbild des Glücks. Meist steht ihr ein Maikönig oder Maigraf zur Seite.

In Westdeutschland, vor allem am Nieder- und Mittelrhein, an der Ahr, in der Eifel und in Hessen ist noch ein Brauch, an den einzelnen Orten nach eigenen Gesetzen durchgeführt, lebendig: das Mailehen, eine von den Burschen des Dorfes ausgehende Versteigerung oder Verlosung der Mädchen unter der Dorflinde, beim brennenden Maifeuer oder im Saal. Das erwählte Mädchen ist bei den folgenden Dorffesten die Königin.

Viel Brauchtum im Mai ist mit der Zeit auf das Pfingstfest übergegangen; davon soll im nächsten Jahr die Rede sein.

### **Lostage, Wettersprüche**

Das Wetter im Mai ist für den Ausfall der Ernte von großer Bedeutung; Nachtfröste können großen Schaden anrichten, Trockenheit das Wachstum hindern — daher als bekanntester Bauernspruch „Mai kühl und naß, füllt dem Bauer Scheun und Faß“ und als wichtigste Lostage die Eisheiligen: Pankratius, 12. 5.; Mamertus, 13. 5.; Bonifatius, 14. 5.; und die böse Sophie am 15. 5. Aus dem Jahre 1435 stammt folgender Spruch:

*Pankratie und denn noch wol drie  
Und die Jungfrowe Sophie,  
Darnach let der Summer an.*

Diesen Lostagen liegt die Beobachtung zugrunde, daß in unserer Zone um Mitte Mai die Wetterlage oft eine Abkühlung bringt, so daß in den Nächten die Temperaturen unter den Gefrierpunkt sinken. Die Eisheiligen fallen in die Zeit des Ollen Mai, daher die Sprüche:

*„Vietsbohnen müssen ein oder zwei Tage vor dem ollen Mai gelegt werden“ oder „Solang dei Uzen vor ollen Maidaoge ropet, so lange möt sei nao Maidag swigen“ oder „Wer sin Schaop scheert vör Servaz, hett dei Wull leiwer al dat Schop“ oder „Wat vör Maidag wasset, dat mott mit isern Külen in dei Ern slaon wern!“ (Lauffer).*

Erst mit dem St.-Urbanstag (25. Mai) bleibt das Wetter frei von Nachtfrösten.

#### **Literatur:**

1. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, 10 Bände, Berlin und Leipzig 1927—1942, Bd. V
2. Handbuch der deutschen Volkskunde, herausgegeben von Wilhelm Pessler, 3 Bände, Potsdam o. J.
3. Wörterbuch der deutschen Volkskunde, 2. Auflage, Stuttgart 1955
4. Albers I. H. Feldpostille und Festchronik, Aufsätze und Vorträge über Ursprung, Entwicklung und Bedeutung aller Feste, Feier- und Heiligtage des Jahres nebst Erklärungen der damit verbundenen Sagen, Sitten und Gebräuche, 2. Auflage, Stuttgart 1907
5. Fehrlé, Eugen, Feste und Volksbräuche im Jahreslauf europäischer Völker, Kassel 1955;
6. Hoops, Heinrich, Saffenart, Niedersächsische Volkssitten und Bräuche, Bremen 1922
7. Hümmler, Hans, Helden und Heilige, 12. Auflage, Siegburg 1948
8. Mannhardt, Wilhelm, Wald- und Feldkulte, 2. Auflage, 1. Band, Berlin 1904
9. Schmidt, Philipp, Volkskundliche Plaudereien, Bonn 1941
10. Strackerjan-Willoh, Aberglauben und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg; 2. erweiterte Auflage, 2 Bände, Oldenburg 1909

## Medizin

VON JOSEF ALFERS

Bernd war der Ohm, das ist der Onkel auf dem Hofe. Er trank gern einen Kognak, nur fehlte ihm meistens das Geld dazu. Er beschäftigte sich mit Hofarbeit und machte nebenbei in seiner Kunstkammer noch kleine Schreinerarbeiten.

Es war im Sommer, als Bernd in einem Sonntagsblatt las, daß bei einem Schlangenbiß das beste Mittel viel Kognak sei. Am anderen Tage waren sie mit Heuen beschäftigt, wobei auch Bernd half. Auf einmal rief er: „O, mich hat eine Schlange in den Fuß gebissen.“ Die anderen liefen schnell herbei und Bernd konnte noch soeben Kognak rufen, dann fiel er schwer in den Heuhaufen.

Die Magd lief zum Hofe zurück, um Leinenzeug, Knecht Gerd zum Wirt, um eine halbe Flasche Kognak zu holen. Dort traf er den alten Hausarzt der Familie, der sich erbot, gleich mitzufahren. Gerd stieg mit dem Doktor in den Wagen, und das Pferd trabte der Wiese zu.

Dort zeigte Bernd auf den Fuß. Der Doktor bemühte sich, die Bißstelle zu finden, wobei er zugleich die Kognakflasche in die Hand nahm. Bernd meinte, daß jetzt der große Augenblick für seine Stärkung gekommen sei. Enttäuscht mußte er zusehen, wie der Doktor von dem Kognak auf Bernds Fuß goß und zu reiben begann. Nebenbei trank er einen Schluck aus der Flasche und rieb weiter. Nachher sprach er eine zeitlang mit den anderen, während Bernd fast vor Ungeduld verging.

Der Doktor, der alte Schalk, holte dann aus seiner Tasche, die im zwei-räderigen Wagen stand, ein Stück Pflaster, eine sogenannte spanische Fliege heraus. Die klebte er auf die bezeichnete Stelle und meinte dann zu Bernd: Er hätte Glück gehabt, daß der Doktor schnell zur Stelle gewesen sei. Im übrigen käme er jetzt mit einem Taler Unkosten davon.

Darauf ließ der Doktor den Bernd zwei Schluck Kognak trinken und sagte zur Magd: Sie solle bis 300 zählen, dann dürfe Bernd wieder einen Schluck Kognak trinken. Das müßten sie so lange fortsetzen, bis die Flasche leer sei. Wenn Bernd solange still im Heuhaufen liegen bleibe, bestünde keine Gefahr.

Mit einem vielsagenden Blick auf den Patienten empfahl sich der Doktor, wobei seine Nase spitzbübisch glänzte, bestieg den Wagen und fuhr davon. Inzwischen hatte die Magd ihre ersten 300 abgezählt und Bernd durfte einen Schluck tun. Schwitzend lag er im Heuhaufen, denn die Sonne brannte ihm heiß ins Gesicht. Als er den Schluck warmen Kognak trank, stieg eine fürchterliche Wut über den Dokter in ihm hoch. Er tobte innerlich über den alten „Rezepteschmierer“, den ihm nur der Teufel in den Weg geführt haben konnte.

Wieder mußte Bernd einen Schluck Kognak trinken, und fast eine Stunde im Heuhaufen in der prallen Sonne liegen. Was er sich als Genuß gedacht hatte, wurde ihm nun zum Ubel. Außerdem begann am Fuß die spanische Fliege zu zwicken. Am liebsten hätte er sie abgerissen. Endlich war die Flasche leer und Bernd durfte den Weg nach Hause antreten. Er kochte heimlich vor Wut. Von Schlangen mochte er später nie so recht etwas wieder hören.